

## Neuanfang im Genfer Fussball

### «Das ist ein persönliches Scheitern»

Im in die 1. Liga zwangsrelegierten Servette FC geht der abtretende Präsident Hugh Quennec zum «mea culpa» über – ein Genfer Konsortium schiesst 9 Millionen ein.

- von Peter B. Birrer, Genf
- 17.6.2015, 20:40 Uhr



Der Präsident des Servette FC, Hugh Quennec: «Ich konnte die finanziellen Probleme nicht regeln. Das ist ein persönliches Scheitern.» (Bild: Jean-Christophe Bott / Keystone)

Unerreichbar war die Super League für den Servette FC nicht. Vielleicht, ja vielleicht dachte der Präsident Hugh Quennec Anfang Jahr: «Wenn wir Erfolg und mehr Publikum haben, wenn wir aufsteigen und Sponsoren aufspringen, wenn alles gut wird, könnte es reichen.»

Wenn, wenn, wenn. Schmerzvolle Grüsse und Wünsche aus dem defizitären Niemandsland Challenge League.

Doch es reichte nicht, auf dem Rasen nicht und schon gar nicht daneben. Der Servette FC steigt nicht auf, erhält keine Lizenz und wird in die 1. Liga Promotion entsorgt. Quennec, der 2012 den serbelnden Klub aus den Händen des geheimnisvollen Iraners Majid Pishyar befreite und knapp am Konkurs vorbeisteuerte, steht jetzt mit leeren Händen da. Er, der im Stade de Genève Emotionen wollte. Er, der auch den Hockey-Club Genf/Servette führt und betont, dass Fussball- und Eishockey-Servette «getrennt» zu betrachten seien. Er, der an einer Medienkonferenz am Mittwoch im Innern des Stadions sagt, dass seine Seite «um die 15 Millionen Franken» eingeschossen habe – in den Klub und vor allem, «ins Stadion».

## Dauerproblem Stadion

Der angeschlagen wirkende Quennec verteidigt sich. Aber er sagt auch: «Ich konnte die finanziellen Probleme nicht regeln. Dafür übernehme ich die Verantwortung. Ich suche die Fehler nicht anderswo. Das ist ein persönliches Scheitern.»

Der Servette FC liefert eine für den Fussball typische Geschichte dauernden Kapitalbedarfs. Versiegt der Geldstrom, verbreitet sich in Windeseile die Kunde ausstehender Löhne. Im finalen Akt versuchte Quennec die mit dem Stadion verkuppelte öffentliche Hand unter Druck zu setzen. Ohne Erfolg. Die Euro-2008-Arena mit ihren 30 000 Plätzen hat nicht erstmals schäumende Träume genährt. Am Mittwoch war der Ausdruck «Champions League» zu hören. Die Realität lautet: 1. Liga.

Die Retter stammen aus Genf, ein nicht namentlich bekanntes Konsortium, das Verbindungen zu Rolex und zur Bank Pictet haben soll, spannt das Sicherheitsnetz. Dessen Statthalter ist Didier Fischer, der in der Telekommunikations- und Weinbranche sowie im Rugby engagiert ist. Das Konsortium tilgt für die Challenge League bemerkenswert hohe Schulden von 5 Millionen Franken und stellt deren 4 via Stiftung «1890» bereit. Die Rettung erfolgt zu spät für die Lizenz, aber rechtzeitig für die Vermeidung des imageschädigenden Konkurses. Jedoch belasten laufende Verträge den Neuaufbau.

## Ziel Challenge League

Der britische Trainer Kevin Cooper und sein Staff haben Kontrakte bis 2017. Sie bleiben, allerdings mit reduziertem Salär. Was mit Spielern und Assistenztrainern wie Zuberbühler, Cantaluppi und Sinval geschieht, ist offen. Das Budget für die nächste 1.-Liga-Saison soll 2 bis 3 Millionen betragen. Das kann im Verbund mit der für die 1. Liga viel zu grossen Arena nur sofortiger Aufstieg in die Challenge League heissen. Die Führung des Millionen verschlingenden Stadions übernehmen die Behörden, wobei die Miete des Klubs noch auszuhandeln ist.

Die von Quennec ausgebaute Nachwuchs-Akademie, die pro Jahr 2,5 Millionen kostet, ist auf privater Basis ausgegliedert. Die schreckliche Geschichte endet mit einem (teuren) Positivum für Quennec. Als er vor drei Jahren anfang, hatte der Verein Nachwuchsprobleme. Zuletzt stammten deren 15 Spieler der 1. Mannschaft aus dem eigenen Stall, fast 30 verstärken Nachwuchsauswahlen. Sie zu halten, ist primäres Ziel. Darum kümmern wird sich interimistisch auch Michel Pont, der frühere Assistenztrainer des Nationalteams.